

Stadt Heidelberg
Dezernat III, Kinder- und Jugendamt

Suchtmittelkonsum im Jugendalter und Möglichkeiten der Prävention

Informationsvorlage

Beschlusslauf!

Die Beratungsergebnisse der einzelnen
Gremien beginnen ab der Seite 2.2 ff.

Beratungsfolge	Sitzungstermin	Behandlung	Kenntnis genommen	Handzeichen
Jugendgemeinderat	09.02.2006	Ö	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	
Jugendhilfeausschuss	14.02.2006	Ö	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein	

Inhalt der Information:

Der Jugendgemeinderat nimmt den Bericht der Verwaltung zur Kenntnis.

Der Jugendhilfeausschuss nimmt den Bericht der Verwaltung und die Ausführungen der Sachverständigen zur Kenntnis.

Sitzung des Jugendgemeinderates vom 09.02.2006

Ergebnis: Kenntnis genommen

Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 14.02.2006

Ergebnis: Kenntnis genommen

Prüfung der Nachhaltigkeit der Maßnahme in Bezug auf die Ziele des Stadtentwicklungsplanes / der Lokalen Agenda Heidelberg

1. Unmittelbar betroffene Ziele des Stadtentwicklungsplanes

**Nummer/n:
(Codierung)**

SOZ 6

Ziel/e:

Interessen von Kindern und Jugendlichen stärker berücksichtigen

Begründung:

Mit Vorliegen der Ergebnisse der epidemiologischen Verlaufsstudie können die vorliegenden Präventionsansätze überprüft und zielgerichtet eingesetzt werden

SOZ 8

Ziel/e:

Den Umgang miteinander lernen

Begründung:

Die Projekte im Rahmen der Suchtprävention haben vorrangig zum Ziel, soziale und persönliche Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu stärken.

SOZ 13

Ziel/e:

Gesundheit fördern, gesündere Kinder ermöglichen

Begründung:

Der gezielte Einsatz präventiver Maßnahmen im Bereich Suchtverhalten zielt darauf ab, der zunehmenden Verbreitung von Suchtmitteln unter Kindern und Jugendlichen entgegen zu wirken und sie damit vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren.

2. Mittelbar betroffene Ziele des Stadtentwicklungsplanes im Sinne eines fachübergreifenden Ansatzes

**Nummer/n:
(Codierung)**

Ziel/e:

(keine)

Begründung:

(keine)

Begründung:

Dass der bundesweite Trend eines zunehmenden Rauschmittelkonsums unter Jugendlichen auch vor den Toren Heidelbergs nicht Halt macht, belegen spätestens die Bier – und Alkopopflaschen auf der Neckarwiese nach einem warmen Sommerabend.

Offenbar spielt der Suchtmittelkonsum im Freizeitverhalten junger Menschen auch in Heidelberg eine nicht unwesentliche Rolle. Allerdings lagen bislang keine aussagekräftigen Daten über die tatsächliche Verbreitung von Sucht- und Rauschmitteln unter Jugendlichen in Heidelberg vor.

Die Verwaltung verfügt lediglich über Daten von Personen, die bereits eine Krankheitseinsicht entwickelt haben und die professionelle Hilfe in Fachberatungsstellen in Anspruch genommen haben. Daneben führt das Rauschgiftdezernat der Polizeidirektion Heidelberg eine Statistik jugendlicher Straftäter im Bereich des Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz.

Aus diesen Daten können bislang allenfalls vage Rückschlüsse auf den tatsächlichen Suchtmittelkonsum junger Menschen und die damit verbundene Gefährdung gezogen werden. Auch über die sogenannten protektiven Faktoren, die Jugendliche davor schützen, in dauerhaftes Suchtverhalten abzugleiten, konnte bislang allenfalls spekuliert werden.

Dies hat sich nun mit dem Abschluss einer repräsentativen epidemiologischen Verlaufsstudie der Universität Heidelberg, Abteilung Kinder – und Jugendpsychiatrie, des Gesundheitsamtes und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg grundlegend geändert.

Anknüpfend an die Studie über Lebensbedingungen, Verhalten und Probleme von Kindern zu Beginn und Ende der Grundschulzeit im Zeitraum 1996 – 2000 wurde dieser Personenkreis (ca. 7000 Schülerinnen und Schüler) im Alter von 14 -15 Jahren im Zeitraum Herbst 2004 bis Januar 2005 erneut befragt.

Mit den Ergebnissen dieser bundesweit einmaligen wissenschaftlichen Verlaufsstudie liegt nun umfassendes Datenmaterial über die Lebenssituation und das Verhalten von Kindern und Jugendlichen aus Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis im zeitlichen Verlauf vor.

Aus den Ergebnissen lassen sich wichtige Erkenntnisse für Eltern, Lehrer und Fachkräfte der Jugendhilfe ziehen, um schädigenden Entwicklungen wirkungsvoll entgegenzutreten und präventive Maßnahmen zielgenau einsetzen zu können sowie bestehende Handlungsansätze kritisch zu überprüfen.

Die Stadt Heidelberg hat sich mit der Einstellung eines Kommunalen Suchtbeauftragten 1992 im Rahmen eines landesweiten Modellprojektes entschlossen, dem Sucht – und Rauschmittelmissbrauch bei jungen Menschen gezielt entgegenzutreten. So wurde das Programm „Was tun gegen Sucht!“, ein handlungs – und erlebnispädagogisches zweitägiges Projekt für die Klassenstufe sieben aller Heidelberger Schulen, entwickelt und umgesetzt. Dieses Angebot hat in Heidelberg eine sehr hohe Akzeptanz und erreicht jährlich mit 40 – 45 zweitägigen Projekten etwa 90% der Heidelberger Schülerinnen und Schüler und darüber hinaus auch deren Eltern und Lehrkräfte. Bis zu Beginn der Sommerferien 2006 werden mit diesem Angebot etwa 420 Schulklassen erreicht. Ein Suchtpräventionsangebot in diesem Umfang ist in Baden-Württemberg einmalig.

Im Rahmen dieses Projektes wurde sehr deutlich, dass insbesondere die Schülerinnen und Schüler aus dem Haupt – und Förderschulbereich einen besonderen Förderungsbedarf im Bereich sozialer Kompetenzen und an persönlichkeitsstärkenden Maßnahmen haben. In enger Zusammenarbeit mit der Polizeidirektion Heidelberg wurde ein Programm für diese Schulen zusammengestellt, das alle Heidelberger Haupt – und Förderschulen erreicht, auf die Klassenstufen fünf bis neun zugeschnitten ist und im Kern die Erhöhung sozialer Kompetenzen zum Ziel hat.

Hier ist die Rede von unserem Präventiven Begleitkonzept für Heidelberg Haupt – und Förderschulen mit den Bausteinen:

- Starterprogramm/Training sozialer Kompetenzen in Klassenstufe 5,
- Herausforderung Gewalt/ ein Angebot der Jugendsachbearbeiter der Polizeidienststellen für die Klassenstufe 6,
- „Was tun gegen Sucht!“ in der Klassenstufe 7 in Kooperation mit den Heidelberger Suchtberatungsstellen,
- Übergang Schule-Beruf/ Jugendberufshilfe in den Klassenstufen 8 und 9.

Zur Teilnahme an diesem Angebot haben sich alle Haupt – und Förderschulen verpflichtet.

Der nächste Schritt zur Unterstützung der Haupt – und Förderschulen wurde mit der flächen-deckenden Einführung der Schulsozialarbeit 2002 getan, um einerseits die Schulen in ihrem Erziehungs – und Bildungsauftrag zu unterstützen und andererseits den kostenintensiven Individualhilfen entgegenzuwirken. Die Auswertung des ersten Modellzeitraums bestätigte diesen Ansatz, so dass sich der Gemeinderat im Dezember 2004 für eine Verlängerung des Modellprojektes bis 2007 aussprach. Das Angebot der Schulsozialarbeit richtete sich im Schuljahr 2004/2005 an die acht Grund – und Hauptschulen, die zwei Förderschulen und die IGH mit insgesamt 3977 Schülerinnen und Schülern.

Die Ergebnisse der Verlaufsstudie bestärken uns in der Fokussierung der Präventionsansätze auf den Haupt – und Förderschulbereich. Schülerinnen und Schüler am Ende der 4. Grundschulklassen mit Hauptschulempfehlung haben eine deutlich höhere Belastung und zeigen erheblich mehr Auffälligkeiten als solche mit Realschul - oder Gymnasialempfehlung. Auch neigen Jugendliche, die ihre Freizeit aktiv in Jugend – und Sportgruppen bzw. in außerunterrichtlichen Schulangeboten verbringen, deutlich weniger zum Suchtmittelkonsum. Es ist daher fachpolitisch von großer Bedeutung, dieses breite Förderangebot der verbandlichen und offenen Jugendarbeit zu erhalten. Ebenso zeigen die Ergebnisse im Vergleich, dass die Heidelberger Schüler und Schülerinnen in Bezug auf ihr Risikoverhalten im Suchtmittelkonsum keine Spitzenstellung einnehmen.

Neben der Fortführung und Weiterentwicklung der bewährten Handlungsansätze ist allerdings auch einzugestehen, dass ein Teil der Jugendlichen (3-6%) offenbar von den primärpräventiven Überzeugungsanstrengungen nicht erreicht wird und ihre gesundheitsgefährdenden Verhaltensweisen fortsetzen.

Wie es gelingen kann, zumindest einen Teil dieser Jugendlichen zu erreichen, um nachhaltige Einstellungs– und Verhaltensänderungen zu bewirken, muss Ziel weiterer strategischer Überlegungen sein.

Vertreter der Universität Heidelberg, des Gesundheitsamtes und der Pädagogischen Hochschule werden die wesentlichen Ergebnisse der aktuellen Studie vorstellen und den Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses Gelegenheit geben, die Ergebnisse zu diskutieren und zu bewerten.

gez.

Dr. Gerner

Anlagen zur Drucksache:	
Lfd. Nr.	Bezeichnung
A 1	Ergebnisse der Verlaufsstudie